



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

12 (12.1.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77152)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Beleglohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne 20 Bg.
Die Reklamen 20 Bg.
Einzel-Nummern 3 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesefreie und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Kopp.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den Anzeigenteil:
Karl Weyel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Goss'schen Buch-
druckerei.
(Ursprünglich Mannheim'scher Typograph.
Kunst.)
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.
Jahreslich in Mannheim.

Nr. 12.

Donnerstag, 12. Januar 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann die erste Sitzung nach den Weihnachtstagen damit, daß er des vor einigen Wochen verstorbenen Alterspräsidenten, des Centrumsabgeordneten Dieben pietätvoll gedachte und dann sachgemäß das bisher provisorisch gewählte Präsidium Graf Vallasire, von Frege und Schmidt-Bingen definitiv wählte, wie es üblich ist, durch Zuzug. Ohne Debatte wurde dann die mit den Niederlanden abgeschlossene Konvention wegen der Zulassung von Thierärzten in den Grenzbezirken in erster und zweiter Lesung angenommen und in die Beratung der Interpellation des konservativen Abgeordneten Frhr. v. Wangenheim eingetreten: ob der Reichstanzler bereit sei, Auskunft über die Ergebnisse der Enquêtes zu erteilen, die in verschiedenen Bundesstaaten über die angelegliche Fleischnoth stattgefunden haben. Die Geschichte der Interpellation ist bekannt. In ihrer ursprünglichen Form war sie agitatorisch zugeschnitten und mißtrauisch gegen die Bundesleitung hatte sie ausgearbeitet. Als der Reichstag aber zusammengetreten war, ergab sich, daß die vortweg genommene Unterstützung der verschiedenen Parteien nur zu haben war, nachdem die Interpellation eine von Grund auf veränderte und maßvolle Form erhalten hatte. Begründet wurde sie in einer sehr eingehenden Rede von dem Abg. Frhr. v. Wangenheim, der die Frage rein landwirtschaftlich-technisch unter Beibringung statistischen Materials ruhig in der Form behandelte, insbesondere die geltenden Grenzsperrbestimmungen mit der Abwehr der Viehseuchen motivierte, die Marktverhältnisse erörterte und zwischenher dem anwesenden preussischen Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein ein pointirtes Vertrauensvotum aussprach, — daß auf der Linken im Hinblick auf einen indiskret veröffentlichten Brief des konservativen Abg. v. d. Gröben-Krenstein und dessen Ausfall auf den Minister mit Heiterkeit, rechts hingegen beifällig aufgenommen wurde. Die Rede schloß mit dem Wunsch, die Frage „sachlich zu behandeln“. Der Redner ist der Nachfolger des Abg. v. Plög in der Leitung des Bundes der Landwirthe; dieser Umstand hatte ihm eine besondere Aufmerksamkeit gesichert.

Inzwischen waren im Hause Karten vertheilt worden, welche vom Reichsgesundheitsamt ausgearbeitet über- sichtlich die Grenzsperrmaßnahmen darstellten, sowohl die des Auslandes gegen das Reich, wie die des Reiches gegen das Ausland. Auf Grund der Ergebnisse der vom Reichstanzler angeordneten Kundfrage und der Auskünfte insbesondere des preussischen Landwirtschaftsministers legte nun der Staatssekretär Graf v. Posadowsky die Sachlage dar, unter eingehender Berücksichtigung der Preisverhältnisse, der Einfuhr, des Fleischkonsums und der Lebenshaltung der Arbeiter und theilte als Ergebnis der Kundfragen mit: daß nach Ueberzeugung aller Regierungen eine Fleischnoth nicht bestehe und deshalb eine außergewöhnliche Einfuhr ausländischen Viehs nicht erforderlich sei. An eine weitere Oeffnung der Grenzen könne nicht gedacht werden, da die Seuchen in den Nachbarländern, um bereitwillig sie angeordnet sind, noch andauern. Der Staatssekretär schloß seine schließlichen Ausführungen mit der Mahnung, die deutsche Landwirtschaft möge sich noch mehr als bisher der Hebung der Viehzucht widmen. Der Abg. Fischel von der freisinnigen Volkspartei suchte diese Darlegungen zu entkräften; nicht mit besonderem Erfolg. Sehr eindrucksvoll sprach zum Schluß der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Korten; zweierlei betonte er besonders: daß die ausschließlich aus Gesundheits- und veterinärpolizeilichen Gründen getroffenen Sperrmaßnahmen nicht gegen die Handelsverträge gerichtet, noch zu dem Zwecke erlassen seien, künstlich die Preise zu steigern. Dann wies er nach, daß im Ausland die gegen Deutschland angeordneten Sperrmaßnahmen noch weit schärfer gehandhabt werden. Sehr zeitgemäß war der Hinweis, wie geschlossen die ausländische Presse jeweilig gegen wirtschaftliche Maßnahmen der deutschen Regierung sich richtet, während die radikale Presse in Deutschland in solchem Maße ungenirt die Sache des Auslandes gegen die einheimische Regierung führt und daß in dieser Beziehung Deutschland isolirt unter den Völkern steht. Die letzten Tage haben beschämend gelehrt, wie sehr diese Mahnung Beachtung verdient. Seitens der Regierung wurde dann noch auf Grund von Nachweisen des bayerischen Kriegsministers dargethan, daß die Fleischversorgung der Truppen keine oder nur unerhebliche Mehrkosten gegen früher gemacht habe.

Die gestrige Debatte, welche die Fortsetzung brachte, gewährte kein wesentlich anderes Bild und brachte wenig Neues. Der Sozialdemokrat Stolle behauptete, die Seuchengefahr sei übertrieben, und der Hauptgrund der Grenzsperr-Maßregel sei die Wahrung des Interesses des Großgrundbesitzes; er mühte sich aber von einem bayerischen Bauernbündler (Nitzler), also nicht von einem Latifundienhaber, sagen lassen, daß er nichts von der Landwirtschaft verstehe. Nitzler behauptete sogar, es sei ein wahrer Hohn, von einer Fleischnoth zu sprechen. Gegen diese herben Worte kam der Sozialdemokrat nicht auf, dem bei dieser Gelegenheit u. A. auch sehr richtig vorgehalten wurde, daß die Sozialdemokraten immer nur von den Interessen der Arbeiter sprächen, als ob andere Leute nicht arbe-

ten müßten! Der Staatssekretär Graf Posadowsky führte noch einmal die Statistik in's Gesicht, durch die allerdings von einer Fleischnoth bis jetzt nichts entdekt worden ist. Der Redner gab unabweisend zu erkennen, daß vor Allem der kleine landwirtschaftliche Besitzer geschützt werden müsse. Der nationalliberale Vertreter Dr. Gossche beschränkte sich auf ein kurzes Resümee des Gehörten und zog einige Schlüsse daraus, durch die der Standpunkt der Partei präzisirt wurde. Die weiteren, weder sehr langen, noch sehr inhaltreichen Reden der Abgg. Dr. Köfide (Bund der Landwirthe), Müller (Antisemit), Stephan und Kiderl boten wenig Neues. Von beiden Seiten wurde geschossen, und als sich der Rauch verzogen hatte, gelangte man als Schlussergebnis, daß die Linke jedenfalls stark übertrieben hat. Selbst ein Sozialdemokrat (Haase) mußte zugeben, daß die Sperrung der Grenze da, wo eine Seuchengefahr vorhanden, nothwendig sei. Wie bei der Ausweisungfrage hat sich auch bei diesen zwei Reichstagsdebatten erwiesen, daß die „Opposition um jeden Preis“ die ausländischen Interessen trüglicher und öfter vertritt, als die deutschen. An diesem Eindruck wird dadurch nichts geändert, daß die „Freis. Zig.“ solche Erklärungen und Behauptungen als „Ladenhüter“ angesehen wissen will. Mit leeren Phrasen dieser Art kommt man nicht über die traurigen Thatsachen hinweg, daß es in Deutschland unheimliche Elemente gibt, die den Mund recht voll nehmen und doch nur einen sehr bescheiden Theil des Volkes repräsentiren. In Schleswig sind sie dänisch, in Elbisch-Vorbringen französisch, in Posen und Westpreußen polnisch gesinnt und blähen sich auf, als ob sie wirklich das Volk vertreten!

Die Karlsruher Wahlen.

Die Politik des Centrums, sagt die „Bad. Landesztg.“, ist mit Rücksicht auf ihre Folgen für das Centrum selbst sehr schädlich; Centrum und Demokratie allein können in der dritten Klasse bei dem hier bestehenden Stärkeverhältnis der Parteien nichts ausrichten, sie können ohne fremde Hilfe nicht einen einzigen Mann aufs Rathhaus bringen, in der zweiten und ersten Klasse ist keine Parteienkoalition der Nationalliberalen gewachsen; das Centrum kann also nur auf dem Wege der Verständigung mit den Nationalliberalen oder mit den — Sozialdemokraten einen Sitz auf dem Rathhaus erringen. Wenn das Centrum somit nicht auf jede aktive Theilnahme an der Gemeindeverwaltung verzichten will, muß es nach seiner jetzigen Haltung mit den Sozialdemokraten ein förmliches Wahlbündniß schließen. Und das Alles aus einseitigem Hoch gegen die Nationalliberalen, die bereit waren, dem Centrum die seiner Stärke entsprechende Zahl von Wären im Wege des Kompromisses einzuräumen!

Der Besuch des Kaisers bei dem französischen Vorkämpfer.

Dem Besuche, den Kaiser Wilhelm am Sonntag dem Vorkämpfer Marquis de Noailles abstattete, wird von dem Berliner Korrespondenten des „Figaro“ die Bedeutung eines politischen Ereignisses beigemessen. Hingefügt wird, daß in „offiziösen Kreisen“ ein Ausspruch des Kaisers verbreitet werde, wonach er in lebhaften Ausdrücken seine Sympathie für Frankreich gegenüber den englischen Drohungen ausgesprochen habe. Obgleich der Korrespondent erklärt, daß er keine Bürgschaft für diese angeblichen Aeußerungen des Kaisers übernehmen könne, so muß doch nach der „Nat.-Zig.“ darauf hingewiesen werden, daß durch die englisch-deutsche Konvention über Südafrika jeder Konflikt zwischen Deutschland und England auf den in Betracht kommenden Gebieten ausgeschlossen ist. An wohlunterrichteter Stelle wird denn auch mit aller Bestimmtheit angenommen, daß von irgendwelcher Parteinahme Deutschlands für Frankreich gegen England nicht die Rede sein kann.

Aus der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm nach kurzer Beratung die Einnahmepart des Marineetat's an. Bei den einmaligen Ausgaben erklärte der Berichterstatter Dr. Vieber, wenn dieses Jahr der Durchschnitt der einmaligen Ausgaben höher erscheine, als man nach den ziffermäßigen Angaben des Flottengesetzes erwarten würde, so ergebe sich daraus, daß der vorjährige Etat um ebenso viel hinter der zulässigen Steigerung zurückgeblieben sei. Hinter dieser Steigerung bleibe auch der diesjährige Etat trotz der höheren Ansätze zurück. Die Titel 1—15, enthaltend die ersten Raten für das zweite Wirtschaftsjahr des Flottengesetzes, werden gemäß dem Antrag des Berichtstatters unbeanstandet bewilligt, desgleichen nach kurzer Beratung die Forderung für Torpedoboote, sowie alle übrigen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben. Von den fortdauernden Ausgaben werden Kapitel 45 (Marinecabinets und Oberkommando), 46 (Reichsmarineamt nebst den hierzu für die Staatsabtheilung Kaufschou-Decernat nachgeforderten Offiziersstellen), sowie die Kapitel 47—50 einschließlich bewilligt. Der Staatssekretär im Reichsmarineamt Trebitz erklärte ausdrücklich, bis jetzt sei an keiner Stelle die Absicht hervorgetreten, einen neuen Flottenplan vorzulegen, sondern es bestehe im Gegentheil an allen in Betracht kommenden Stellen die Absicht, das Flottengesetz auszuführen und die für dasselbe vorgesehene Limitirung innezuhalten.

Der Centralverband deutscher Kaufleute

hat bezüglich der Wirkung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, in der betont

wird, daß das Gesetz nicht in vollem Umfang die erhoffte Wirkung gehabt habe. Zunächst wird allgemein neben der civilrechtlichen Verfolgung eine strafrechtliche Ahndung für alle geschädigten Handlungen in der Richtung des unlauteren Wettbewerbes, sowie eine Erweiterung der Grenze der Vergehen gegen den unlauteren Wettbewerb gefordert. Es wird sodann vorgeschlagen, noch folgende Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen: 1) die Einreichung von Inventarverzeichnissen 8 Tage vor Beginn des Ausverkaufs; 2) das Verbot, das zum Ausverkauf gestellte Waarenlager zu ergänzen, und des Weiterverkaufs von Waaren für fremde Rechnung; 3) die eventuelle Zuguehung von Sachverständigen bei Prozessen in Betreff des unlauteren Wettbewerbes; 4) die Verpflichtung des Verkäufers, einem Käufer den ganzen Vorrath einer Waare zu demselben Preise zu veräußern, wie dieser öffentlich angegeben ist. Bei einer Revision des Gesetzes werde in erster Linie darauf zu achten sein, die Lücken des Gesetzes zu beseitigen.

Zum Fall Koge.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: „Der Fall Koge dürfte nunmehr aus der Welt geschafft sein. Wie wir erfahren, hat der Kaiser die Gnade gehabt, Herrn v. Koge zu empfangen. Die volle Schuldlosigkeit des Herrn v. Koge stand für uns schon längst fest. Wir freuen uns herzlich, nicht nur im Interesse des Mannes, der unter falscher Anschuldigung das Schwert gelitten hat, sondern auch im Interesse unseres Hofes, daß nunmehr die Angelegenheit auf diese Weise ein Ende gefunden und dem schwer Beschuldigten eine ihm ehrende Genugthuung zu Theil geworden ist. Der Kaiser hat durch die Bewährung der Amnition wiederum das schöne und königliche Gerechtigkeitsgefühl bewiesen, das einen Grundzug seines Wesens bildet.“

Aus Nordschleswig

meldet man, daß die Haderslebener Bürger dem Oberpräsidenten einen großen Fadelzug brachten, an den sich ein Kommerz anschloß, auf dem Herr v. Kögler erschien. Als Ergebnis des festlichen Tages darf man folgendes feststellen:

1. Die Staatsregierung weicht nicht zurück und wird mit den bisherigen Maßnahmen fortfahren, bis die „dänische Agitation“ am Boden liegt.

2. Ausnahmen von Opianen in den preussischen Unterthanen verhandelt werden unter keinen Umständen mehr erfolgen, es sei denn, daß ein notorisch deutsch Gesinnter darunter wäre und darum nachsichtig.

3. Die Staatsregierung wird fortan auch in finanzieller Beziehung größere Maßnahmen treffen, als bisher, um das Deutschtum an der Nordgrenze in seinem nationalen Kampfe zu stärken und dem endlichen Siege entgegenzuführen.

Die Deutschen in Schleswig — das mögen sich die Demokraten merken — sind völlig einig.

Oberpräsident v. Kögler befehligte in Osterlinnet die Meierei, die Schule und den Hof des Dänen Ruginäs. Auf die Frage des letzteren nach dem Grunde der Ausweisungen antwortete der Oberpräsident, daß sich diese lediglich gegen die dänische Agitation und nicht gegen die ruhig im Lande lebenden Ausländer richteten. Auf dem Wege nach Rødding wehten überall deutsche und preussische Fahnen. Bei der Abfahrt von Rødding stimmten die deutschen Vereine das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ an. In Gramm wurde der Oberpräsident von dem Kreisphysikus und dem dänischen Hofbesitzer Hörsled empfangen. Am Bahnhof von Wobens waren Fadelträger aufgestellt. Namens des deutschen Vereins dankte der Vorsitzende dem Oberpräsidenten für die getroffenen Maßnahmen. Sodann erfolgte unter den Klängen des Liedes „Schleswig-Holstein mein Vaterland“ die Abreise.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1898.

Aus offizieller Quelle wird über den deutschen Außenhandel folgende Zusammenstellung gegeben:

Für den deutschen Außenhandel hat sich das eben abgelaufene Jahr als recht erfolgreich erwiesen. Wenn auch die Degebzahlen noch nicht bekannt sind, so kann man doch für 1898 mit Sicherheit schon jetzt auf einen Ueberfluß des Export's von mindestens 25 Mill. D.-Ztr., gegenüber der 1897 er Ausfuhr rechnen, da bereits vom Januar bis Ende November 1898 die gesammte 1897 er Exportsumme ziemlich erreicht ist. Erfreulich ist jedenfalls, daß sich die deutsche Ausfuhr nach England und Oesterreich-Ungarn, in 1898 recht stark gehoben hat. Es wuchs im Verkehr mit England der Versand von Roh- und Brodzucker, Wollkleidern, Wolltuchen, Silbern, feinen Lederwaaren, Anilinfarben, Halbseidenzeugen, feinen Holzwaaren, groben Eisenwaaren, baumwollenen Strumpfwaren, Spitzen und Stidereien, sowie in Chemikalien. Von der Steigerung des Exportverkehrs nach Oesterreich-Ungarn hatten in erster Linie die deutsche Kohlen-, Eisen- und Maschinenindustrie, die Textil-, Färberei- und Metallindustrie größere Vortheile; auch hob sich die Verschidung von Weizen, Roggen, Sämereien u. s. w. Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat nachgelassen, besonders beim Artikel Zucker, immerhin sind auch die Ausfuhr in Anilinfarben, Lederhandschuhen, Roman-Cement, Chloralkali, Häuten und Fellen zu Belgien, Blumen aus Web- und Wirkwaaren, zugerechneten Schmucksteinen, halbseidenen Bändern, Gespinnstwaaren und gefärb. Getreide noch gewachsen, und die Bilanz des deutschen Außenhandels mit der amerikanischen Union sieht sich, den Zucker ausgenommen, lange nicht so schlimm an, wie zu befürchten war. Die Ausfuhr nach dem für Deutschland vierthöchsten Exportland, Rußland, ist 1898 stark gewachsen, und zwar im Abfah von Eisen,

an, großen Eisenwaaren, Stabstößen, Ed- und Winkel- Eisenwaaren, von Baumwolle roh, Schafwolle roh und Ingarn, von Bändern, Edelmetallwaaren, Rindschäulen &c. m. Was Frankreich angeht, so scheint hier das Exportgeschäft in mäßigen Grenzen zu bewegen. In der Verschickung von Eisentafeln, Borsten, von gefärbtem und lackirtem Leder, großen Eisenwaaren, wollenen Posamentierwaaren, Wolltüchern, Weizen, Sämereien, Cellulose, Bildern, Anilinfarben, Spielzeug und Bändern sind recht günstige Exportresultate erzielt worden. Der deutsche Export nach Dänemark hat sich ansehnlich gehoben, auch Norwegen und Schweden waren wieder gute Käufer deutscher Industrieartikel.

Deutsch und tschechisch.

Die Zeitung „Politik“ meldet aus Reichenberg: Der oberste Gerichtshof hat auf Antrag als Revisionsinstanz entschieden, daß die Parteien bei allen Gerichten Böhmens berechtigt seien, sich sowohl der deutschen wie der tschechischen Sprache als der üblichen Landessprachen zu bedienen. Ferner wird in der Zeitung ausgeführt, daß auch das durch die neue Zivilprozeßgesetzgebung zur Geltung gebrachte Prinzip der Unmittelbarkeit und Mündlichkeit des Verfahrens die volle Gleichwertigkeit beider Landessprachen vor sämtlichen Gerichten erheische, sowie daß die Sprachenverordnung vom 24. Februar 1898 den Gebrauch beider Landessprachen vor Gericht durchaus innerhalb jener Grenzen regelte, welche für diesen Fall schon in der kaiserlichen Verfügung vom 8. April 1898, also in einem noch heute geltenden Gesetz, gezogen seien.

Kolonialen.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Siebert theilte in einer Versammlung der Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft mit, daß der Bau einer Eisenbahn über Kilossa nach dem Kasassa-See und dann weiter bis an den Südpunkt des Tanganyika-Sees durch die Unterstützung einiger deutscher Finanzleute gesichert sei. Bei dieser Gelegenheit stellte sich der Gouverneur auch als eifriger Befürworter der Auswanderung und der Ansiedelung von deutschen Bauern in Ostafrika hin. Das Land biete so reiche Erträge, daß viele Tausende von Familien durch Ackerbau ihren Lebensunterhalt finden und durch Viehzucht sogar zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangen würden. Er bekannte sich im Punkte der Auswanderung nach Deutsch-Ostafrika als absoluter Optimist, der die ganze Verantwortung auf sich nehme.

Hofnachrichten und Persönliches.

Der Kaiser wird anlässlich der Kanaleröffnung Dortmund und Offen besucht.
Der Emir von Afghanistan ist sehr leidend; man spricht von seinem baldigen Tode.
Die Kaiserin von Rußland steht im Mal ihrer Entbindung entgegen.
Zur Feier des 50. Jahrestages der Ernennung des Kaisers Franz Joseph zum Chef des Kaiser Franz-Joseph-Ordens-Regiments fanden gestern in Berlin in der protestantischen und katholischen Garnisonkirche Gottesdienste statt. Dem ersten wohnte der Kaiser bei, ferner der österreichisch-ungarische Botschafter und der Feldmarschall Graf von Slatin. Nach dem Gottesdienste führte der Kaiser das Regiment nach dem Lustgarten, wo eine Parade des Regiments stattfand. Der Kaiser verließ dem Kommandeur des Regiments, Oberst v. Schwarzkopfen, den Kronorden zweiter Klasse.

Wesforden sind:

Der Rittergutsbesitzer Schulz-Boffsen, früher national-liberale Reichstagsmitglied und national-liberale Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. — Der Major a. D. R. v. Gersdorff in Berlin. — Der Landgerichtsrath J. Sadner in Coblenz.

Kurze Nachrichten.

Der Verband selbstständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogthums Baden hat an das Groß- Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, den Landständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Erhebung einer progressiven Umsatzsteuer auf Warenhäuser und Großmagazine vollen Ausdruck findet. Das Ministerium stellt gegenwärtig Erhebungen über diese Frage an.

Die letzte Sitzung der Centrumsfraction über die Militärvorlage läßt keinen Zweifel, daß die Vorlage trotz mancher Bedenken angenommen werden wird.

Der preussische Justizminister Dr. Schönfeld hat angekündigt, daß die ersten Gerichtsbeschreiber bei den Oberlandesgerichten und Landgerichten und mit mehr als vier Richtern besetzten Amtsgerichten, sowie die ersten Sekretäre der Oberstaatsanwaltschaften und Staatsanwaltschaften fortan den Titel „Obersekretär“ führen sollen.

In Hamburg liefen im Vorjahre 12523 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 7355000 ein. Es ist dies die höchste bis jetzt erreichte Zahl. 1895 waren es erst 9443 Schiffe.

Pharus.

Novelle von Clara Jäger.

42

(Fortsetzung.)

„Ein göttliches Geschick im Bunde mit uns selbst,“ sagte Ita beifällig. „Was bist alles Glück der Welt, wenn wir es nicht zu verdienen, nicht recht zu genießen verstehen! Ich habe oft schon gedacht: Sorgen haben ist nicht halb so böse, als sich Sorgen machen.“

Burgheben nicht. Wie recht hast Du, meine liebe kleine Philosophie. Hast nie immer unüberdäulich fest an dieser schönen Erkenntnis, die so geeignet ist, uns Menschen manche unendliche schwere Stände zu ersparen.“

„Die Sprache von Deinem Berufe,“ sagte Ita. „Du fieseln mit die Worte ein, die Du einst über denselben an Papa Gebirgsbrand geschrieben hast. Du bötest ihn Die schwer reampfen müssen, sagst Du. Nur unter harten Bedingungen sei es Dir gestattet worden, ihn zu ergründen.“

„Ja,“ rief Friedrich, „aber vielleicht gerade darum ist es mir so schwer geworden, bin ich so unaufrichtig mit ihm verfahren! Ohne jene schwere Entlohnung, ohne jene harten Bedingungen hätte ich es vielleicht nicht so ernst mit ihm genommen; ich wäre vielleicht nicht so tief in sein eigentliches Wesen, in seine mächtige Bedeutung für Welt und Menschheit eingedrungen, ich wäre vielleicht zeitweilig ein Stümper geblieben, dem kein ertrocknetes Wollen zum Können verholfen, der in der Mittelmaßigkeit ein nutzlos Genügen empfunden und es nie erreicht hätte, den Besten seiner Zeit genug zu thun.“ wie ich es von mir immer fester und fester erhoffte, je weiter ich fortschritt, je enger ich arbeitete.“

„Wie schön Du das zu sagen weißt!“ rief Ita. „O, es muß wirklich sein, so warm für den erschöpfen Beruf zu empfinden!“

„Ja, das ist es!“ rief Friedrich. „Abwärt!“

„Du hast Jura studirt!“ sagte Ita. „Das weiß ich durch Emma's Mittheilungen.“

„Und dem Studium des Rechts blieb ich unüberdäulich treu,

Die Ausfuhr aus dem Konsulatsbezirk Hamburg nach den Vereinigten Staaten im vierten Quartal 1898 betrug 1449897 Dollars, d. h. 311 216 Dollars mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Strafkammer des Braunschweiger Landgerichts verurtheilte den Reaktor Heymann vom sozialdemokratischen Volksfreund wegen Beleidigung des Staatsministers v. Otto zu fünf Monaten Gefängnis.

In Krefeld greift der Ausbrand in mehreren Webereien weiter um sich.

Die „Allg. Ztg.“ kann versichern, daß die Nachricht eines Berliner Blattes, Bayern habe die Errichtung eines Gerichtshofes für die deutschen Fürsten als besondere Instanz für Thronstreitigkeiten angeregt, völlig unbegründet ist.

Der Magistrat von Wiesbaden beschloß, den früheren Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, jetzigen Chef der Oberrechnungskammer in Potsdam, Magdeburg, zum Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden zu ernennen.

Sagasta erklärte die Preßnachricht, es seien Verhandlungen mit Deutschland über den Verkauf der Karolin eingeleitet, vorläufig für Phantasie, da zu einer Gebietsabtretung vorher die Ermächtigung der Cortes eingeholt werden müßte.

Der frühere Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika Dr. Carl Peters verläßt dieser Tage England, um sich in englischem Solde über Kaffra nach Südafrika zu begeben. Als legale Unterlage seiner Expedition dienen 500 von Dr. Peters im Gebiet der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft und 1000 im Gebiet von Portugiesisch-Ostafrika erworbene Claims (Bergwerkrechte).

Für die Stimmung in Deutschböhmen kennzeichnend ist folgende Ankündigung, die in der „Gabl. Ztg.“ zu lesen ist: „Gasthausverkauf.“ Wegen fortwährender Bedrohung am Leben in meiner deutschen Heimath durch Tschechen und des so tiefemüthigen Verlustes meines lieben Sohnes durch eine tschechische Mörderhand bei den Schloßter-Größen in Grünwald bin ich bereit, mein Gasthaus „zu Krol“ in Grünwald zu annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Josef Blasi, Gastwirth, Grünwald.“

Der „Boigt. Anz.“ veröffentlicht einen Erlaß der österreichischen Regierung an die Grenzbeurtheiler, der diese bereits unterm 21. Sept. 1898 anweist, Material zu einer erfolgreichen Reklamation wegen des konventionswidrigen Verhaltens der deutschen Regierung bei der Ausweisung extrantler Oesterreicher zu sammeln.

In Folge eines Mordechells in der letzten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses fand ein Säbelduell zwischen den Abgeordneten Rakodsky und Jepsz statt. Ersterer wurde an der rechten Wange, letzterer am Arm leicht verletzt.

Die portugiesische Regierung erklärt von Neuem, die von ausländischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten bezüglich der Entföhrung oder Verpachtung der Kolonien seien vollständig unbegründet.

Als Belohnung für die Vernichtung der spanischen Flotte sollen zwei Millionen Dollars an die amerikanischen Offiziere und Mannschaften vertheilt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Januar.

Am Bundesthätlich Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky Präsident Graf Ballestrin eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Der Reichstag nahm zunächst die Wahlen für die Kommission der Arbeiterkassen und für die Kommission der Reichskassen vor und setzte dann die Besprechung der Interpellation v. Wangenheim über die angelegte Fleischnoth fort.

Abg. Stoll (Soz.): Seine Partei vertritt die Konsumenten. Die Gewerbetreibenden zur Einfuhr gedörrten und gesalzenen Fleisches, während das Volk frisches Fleisch bedürftig. Die Regierung habe nicht die Produzenten, sondern vornehmlich die armen Leute zu schützen. Die Regierung begünstige auch hier die Großbetriebe, da die Grenzsperrung das Roggenvieh verbanne. Die Seuchengefahr werde übertrieben. Der Hauptgrund dieser Maßregel sei das Interesse des Großgrundbesitzes.

Abg. Richter (Bay. Bauernbund): Die Ausfuhrungen Stoll's beweisen nur seine Unkenntnis der Landwirtschaft. Die Sozialdemokraten sprächen immer nur von den Interessen der Arbeiter, als ob Bauern und Grundbesitzer nicht arbeiten müßten. Das Glend der Industriearbeiter hat andere Gründe. Man sehe Sonntag die Wirthschaften auf dem Lande und in der Stadt an. Es sei ein wahrer Hohn, von einer Fleischnoth zu sprechen. Es handle sich um eine Ertrennung für die Landwirtschaft. Der Staat, der seine Bauern schütze, verleihe seine Lage.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky führt gegenüber Stoll aus, daß unangenehme Zahlen beweisen, daß die Fleischnachfrage auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1898 wesentlich größer gewesen sei als 1896 und 1897, und macht statistische Angaben,

wenn auch in etwas anderem Sinne! rief Friedrich lebhaft. „Ich darf mich bereit einem Anwalt vergleichen, wenn schon dieser Titel mir offiziell nicht zusteht.“

Ein seltsames Empfinden überkam ihn.

Seine alte „Prognatur“, die oft bewiesene „Luft am Halskragen“, regte sich mächtig in seiner Seele. Er konnte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihren Ladungen zu folgen.

Die Wahrheit über seinen Beruf durfte er nicht sagen. Hier aber lag möglich ein Ausweg vor ihm, um Alles zu verschweigen und doch Alles zu verrathen. Unüberdäulich regte es ihn, diesen Ausweg zu wählen, seine Geistesstärke, seine von Anderen gar oft gepriesene Schlagfertigkeit und Dialektik an einer so eigenwilligen Aufgabe zu prüfen, und er begann:

„Lassen wir es also bei der Bezeichnung und sagen wir: ich sei Anwalt, Anwalt einer mächtigen, in seiner Gewalt über die Gemüther der Menschen noch nicht annähernd erkannten und gewürdigten Wissenschaft, oder was noch bezeichnender ist, einer Kunst, die und lehrt, in die unermesslichen Tiefen der Menschenseelen hinabzustiegen, die uns fähig macht, diese Herzen in ihrer ganzen Größe und Weidheit sowie in ihrer elendsten Erbärmlichkeit zu erkennen. Sie — meine Wissenschaft, meine Kunst — lehrt uns wie keine Andere das sorgfältigste Prüfen und Wägen, unerbittlich scheidet sie das Wahre und Echte vom Fohlen und Falschen. Keine Scheidung noch so bedeutungslose Seelenregung darf ihrem Scharfbild entgegen, wenn sie ein Gesamtbild geben will. Rein Juden des Mundes, kein Augenausschlag darf von ihr ungeschützt gelassen werden. Jedes und Alles muß beobachtet, zusammengefaßt und festgehalten werden, damit es als ein Ganzes in und durch uns Gestalt und Gepräge gewinnt, damit sich aus dem Beobachteten und Vernommenen — selbst wenn wir dieses Vernommenen nur dem Schriftworte zu danken haben sollten — ein abgerundetes, lebensfrisches und lebenswaches Bild herausheben könne, ein Bild, das unaussprechlich sich einprägen muß, ein Bild, von dem sich ein Jeder mit zwingender Nothwendigkeit sagen muß: es konnte nicht anders sein! Es ist wahr und treu bis in die geringsten Einzelheiten, und doch steht es groß und erhaben vor unseren geistigen Augen!“

Friedrich hatte mit steigender Wärme gesprochen.

Daß traumbelegungen lauften Ita seinen Worten. Wie eine

denen gegenüber die Behauptung von einer geistigen Macht nicht haltig sei. Und seien nicht überall die Preise gestiegen. Hinsichtlich der Seuchengefahr sei grade ein Schutz für den kleinen Landwirth abzuholen notwendig, eher als für den großen. Bei ihm ist der Schaden viel größer als bei dem Großbesitz. Statistisch ist nachgewiesen, daß grade bei den kleinen Besitzern der Schweinebestand erheblich zugenommen hat. Eine amtliche Statistik erweist übrigens gegenüber Stoll, daß in Holland ebenfalls Seuchen herrschen. Die Sperrmaßregel sei also sicher nicht unnöthig. Der Reichstagsler und die verbündeten Regierungen seien durchaus geneigt, auf das Interesse der Konsumenten Rücksicht zu nehmen. Wir glauben aber, es handle sich bloß darum: Soll die häßliche Bevölkerung, die jetzt die ländliche überwiegt, etwas billigeres Fleisch haben, oder soll der ländlichen Minderheit ein unermesslicher dauernder Schaden erwachsen? Solange nicht nachgewiesen wird, daß die Volksernährung leidet, müssen wir für den Schutz der ländlichen Minderheit aufzutreten. (Bravo rechts.)

Dr. Pasche (natl.): Die Erklärung, daß keine Fleischnoth besteht, sei beruhigend und lässend. Die Fleischnoth laufe jetzt auf die Leute zu bewilligende Förderung einer Milderung der veterinärpolizeilichen Maßregeln hinaus. Die Petition der Berliner Magistratsentsende einen Vorschlag, der das Sinken der Viehpreise beklagt und Abhilfe wünscht. Die Fleischpreise seien besonders von Jährlingen hochgetrieben. Die Regierung sei auf dem richtigen Wege, obwohl man zugeben müsse, daß die Verringerung der Zahl der zugelassenen Viehes keines der besten Mittel sei.

Dr. Rosfeld (Bund der Landwirthe): Er sei mit dem Erfolge der Verhandlung recht zufrieden. Hoffentlich werde in Zukunft die ausländische Vieh ganz fern gehalten. Zu bedauern sei, daß so viele Abgeordnete im deutschen Reichstage den ausländischen Regierungen mehr Vertrauen schenken, als der eigenen. Wir sind dem Ausland gegenüber viel nachsichtiger, als das Ausland uns gegenüber, wo dies auch bezüglich Oesterreichs der Fall ist.

Der Abg. Rüller-Walbed (Reform.) meint, durch die Grenzsperrung sei einermassen das wieder gut gemacht, was die Handelsverträge verborgen hätten. Die Regierungen des Landwirtschaftsministeriums begrüße er aufs Freudigste.

Abg. Stephan konnte in der Rede Rosfeld's keine Milderungnahme auf die Ernährung des Volkes finden. Es stehe fest, daß die oösterreichischen Inhabereigentümer nicht ausreichend mit inländischer Schweinefleisch versorgt werden können. Hier sei die russische Viehfuhr nöthig. Die Verhältnisse in Rußland betrefis der Seuchengefahr hätten sich erheblich gebessert. Kleine Viehe kauften jenseits der Grenze das erlaubte Fleischquantum, darin liege aber eine große Seuchengefahr. Die Rontingenturung habe gerade die Fleischpreise erhöht. Man solle die Rontingenturung ganz fallen lassen. Der Beschlag der wüthigen Grenzsperrung sei unaufröhbar.

Abg. Rieder (freil. Bg.) ist mit den Erklärungen des Landwirtschaftsministeriums einverstanden. Der Interpellant habe zugegeben, daß seit dem Bestehen der Handelsverträge die Viehzucht aufgehört sei. Mit Unrecht habe der Landwirtschaftsminister die Frage der Fleischnoth zu einer hochpolitischen gehemmt.

Der Präsident stellt mit, es sei ein Schlußantrag eingegangen. Auf Antrag Singers wird über den Schlußantrag namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 113 gegen 82 Stimmen abgelehnt.

Der Landwirtschaftsminister Febr. v. Hammerstein hält die Ansicht aufrecht, daß Maßnahmen, die die guten Beziehungen zum Auslande zu sichern geeignet seien, nicht als nationale Rundgehung in Betracht kommen können. Zwischen meinen jetzigen Ausführungen und den heute vom Abg. Rieder angeführten besteht kein Widerspruch. Einige mir gestern untergegangene Sprachfehler, in denen ich von „deutschen“ Regierungen, die der Seuchenpolitik feindlich gegenüberstünden, gesprochen haben soll, anstatt „außerdeutschen“, sind ich heute dem Bürgermeister Dr. Bernmann bereits aufgeklärt.

Abg. Dase (Soz.) geht zu, daß die Sperrung der Grenze doch eine Seuchengefahr vorhanden sei, notwendig ist; für Schafen und Lämmer aber sei eine solche Befehse nicht vorhanden.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky erklärt die Annahme Haas's, daß mehrere Provinzen seuchenfrei seien, für einseitigen Optimismus, und nennt dessen Anweisung der Ergebnisse der Untersuchung eine unbegründete Verdächtigung.

Abg. Slinger (Bauernbund) hält den Sozialisten vor, daß sie nur geheben, wenn es dem Bauer schlecht geht. Hierauf wird die Besprechung geschlossen.

Morgen 1 Uhr Militärvorlage.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 12. Januar 1899.

* **Neujahrsgeschenke in der Zellstoffabrik Waldhof.** In uns in Verbindung einer Fühlung von und gedachten Neitz mitgeteilt wird, wurden in der Zellstoffabrik Waldhof die Arbeiter, die für Jahre lang ununterbrochen in der Fabrik beschäftigt sind, nicht um einem Geldgeschenke von 5 M., sondern mit einem solchen von 10 M. bedacht. Das gleich hohe Geschenk erhielten auch die Arbeiter in 5-jähriger Arbeitszeit. Die Arbeiter von 7 und 8 Jahren Arbeitszeit dagegen erhielten 15 M., von 9 Jahren 20 M. und diejenigen von 10-jähriger Arbeitszeit und darüber 30 M. als Geschenk.

* **Neujahrspenden für das Tramabunpersonal** werden noch bis zum 20. d. M. von den Herren Peter Bunsch u. O. G. Conrad Bunge, l. Schweiggerstr. 114, und Friedrich Bachmann, Kaiserstr. 8, für Mannheim und von Herrn Wilhelm Rühlus für Ludwigshafen entgegengenommen. Die vertheilten Tramabun-Abschlüssen werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß von der Circulation einer Sammelmappe Abstand genommen wurde und wolle man daher etwaige Gaben obengenannten Herren oder den Tramabunkontrollanten überreichen.

wunderbare Melodie, nie zuvor gebürte und doch so vertraut klingende Melodie tönten sie vor ihren Ohren. Weich umwohnten sie die Wellen monnigsten Wohlklang. Doch Burgsteden ein herrliches Sprachorgan besaß, daß er schon und gemahnt zu sprechen wachte. Ita hatte es bewundernd anerkannt schon in den ersten Stunden ihrer Begegnung. Jetzt aber übte seine Stimme eine wahre Zauberwelt aus über ihre Seele aus.

So immer weiter lauschen dürfen, von seinem Arm umfaßt, bald getragen von ihm — in schöner Sommernacht wandern und wandern bis an das Ende des Welt, bis in den Himmel selbst hinein und dort die Seligen Seligkeit lehren. . . . gab es einen kühleren Wunsch! Rührte nicht der seiner Bewirkung aller Wang der Paradiesswonnen verblöffen?

Friedrich war verstummt. Ob er erwarlete, daß sie nun etwas sagen sollte?

Sie fragte sich zögernd, wie erjchredt von der Vorstellung, ihre eigene Stimme hören zu sollen, die ihr so reich, so klanglos dünkte.

„Mit welcher Begeisterung Du über Deinen Beruf sprichst!“ lächelte sie endlich, so leise wie möglich, nur um sich so wenig wie möglich selbst zu hören, und blühte denonbernd zu dem geliebten Manne auf. „Und wie doppelt schön sich diese Begeisterung macht! Geheil, wer so warmherzig und bereit zu sagen weiß, was ihn erfüllt und bewegt, der muß eine große Gewalt über die Gemüther der Menschen ausüben. Ich meine, jetzt erst ist mir eine Ahnung des Begriffs „Anwalt“ aufgegangen. Wohl dem, der, schuldlos verurteilt, sich durch Dich kann vertheilgen lassen! Aber ich glaube, selbst der Missethäter müßte freigesprochen werden von aller Schuld, wenn Du ein einziges Wort sprächst, das ihn entlassen könnte. Nur eins sagt mir, Geliebter. Wenn nun Derjenige, dessen Sache Du gewillensichst zu der Deinigen gemacht hast, während Du ihn und sein ganzes Thun und Treiben so liebenswürdig betrachtest — wenn er nun dennoch verurtheilt wird — ist das nicht ein großer Schmerz, eine bittere Enttäuschung für Dich?“

Ueber Friedrich's edle Jüge glitt ein Rötheln bequälden, erlaubten Selbstbewußtseins — das Selbstbewußtsein des Mannes, der Wissen und er leidet, sich selber verbannt — und bitterste Schelmerzi mischte sich in den Ton seiner Stimme, als er sagte:

Warenhäuser und Filialgeschäfte. Wie aus dem Bericht...

Besitzwechsel. Der Bauverein Stengelhof, Ges. mit beschr. Haftung...

Die Geb's billige Sonderfahrt nach den großartigen Blumenfesten...

Der Verein ehemaliger Mannheimer Kaiserregulierer in Karlsruhe...

Sammlung

Zu Gunsten des Salomon Will von Rembach. Transport 19,50 M...

Ein auf dem Gebiete der Beleuchtungslehre ist ein neues Problem gelöst...

Der Sozialdemokratische Bürgerauschussmitglied verhaftet. Wie wir erfahren...

Wegen einer rohen That hatte sich gestern der Möbeltransporteur Peter Martin Ludwig...

Ein guter Stern ersparte mich bisher diesen Schmerz, diese Enttäuschung...

Frankfurt, 11. Jan. Der frühere Wirth auf dem Speierer Hof...

Reckargemünd, 11. Jan. Das 17jährige Hausburschen eines hiesigen Hotels...

Wetzlar, 11. Jan. In der Neujahrsnacht zogen einige Burschen...

Karlruhe, 11. Jan. (Schwarzwald). Von der Anklage der Körperverletzung...

Bretten, 11. Jan. Hier wurde im Gasthaus zur 'Aeone' ein äußerst seltener Diebstahl verübt...

Wetzlar, 11. Jan. Eine selten vorkommende Trauung wurde dieser Tage hier vollzogen...

Wetzlar, 11. Jan. Die 16jährige Arbeiterin der Schweizerischen Fabrik...

Konstanz, 11. Jan. In der Mittheilung der 'Jugendzeitung' Heber von Uttenhofen...

Das Paar, 11. Jan. Die Bräutigame hatten wieder ihren guten Tag...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Frankfurt, 11. Jan. Der frühere Wirth auf dem Speierer Hof...

Reckargemünd, 11. Jan. Das 17jährige Hausburschen eines hiesigen Hotels...

Wetzlar, 11. Jan. In der Neujahrsnacht zogen einige Burschen...

Karlruhe, 11. Jan. (Schwarzwald). Von der Anklage der Körperverletzung...

Bretten, 11. Jan. Hier wurde im Gasthaus zur 'Aeone' ein äußerst seltener Diebstahl verübt...

Wetzlar, 11. Jan. Eine selten vorkommende Trauung wurde dieser Tage hier vollzogen...

Wetzlar, 11. Jan. Die 16jährige Arbeiterin der Schweizerischen Fabrik...

Konstanz, 11. Jan. In der Mittheilung der 'Jugendzeitung' Heber von Uttenhofen...

Das Paar, 11. Jan. Die Bräutigame hatten wieder ihren guten Tag...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Wetzlar, 11. Jan. In dem nahe dem Orte Domes ist ein grauenvoller Mord verübt worden...

Buntes Feuilleton.

Die Gefahren der Hüte. In dem Buche von Margaretha von Pöschinger...

merkmals spritzte des Gesichtes. Das beste Mittel, um einen tadellosen, feinen jugendlichen Teint zu bekommen, ist die berühmte Gesichtsmassage, die v. B. in Mannheim durch Frau J. v. Grotta, wohnhaft E. 1. 4, ausgeübt wird, durch welche die so lästigen und namentlich von unfern Damen so gefürchteten Pusteln sehr lange ferngehalten werden. Auf dem Gebiete der Schönheitspflege sind unfern deutschen Damen die Amerikanerinnen, Engländerinnen und die Französinen weit voraus. Viele Frauen kaufen täglich das Reuse, was gegen Runzeln, gegen Rießer etc. in den Zeitungen angepriesen wird. Aber alle diese Mittel, die zum Theil wirkungslos sind, können in dem mit ihnen zu erzielenden Erfolg keinen Vergleich aushalten mit einer richtigen, von einer gebildeten und erfahrenen Hand ausgeführten Gesichtsmassage, die von allen erfahrenen Ärzten auf das Warmste empfohlen wird. Sehr wichtig ist ferner die Hand- und Nagelpflege. Eine wohlgepflegte Hand und tadellose Nägel sind die Zeichen eines gut erzogenen Menschen. Man sollte deshalb der Hand- und Nagelpflege eine große Aufmerksamkeit zuwenden. Schon viele Dichter und Schriftsteller des Alterthums haben die Schönheit einer tadellosen Hand gepriesen. Die alten Griechen waren Meister in der Schönheitspflege, nach ihnen ging aber der Sinn für diese Kunst vielfach verloren. Nach Horaz sind eine wohlgepflegte Hand und spitze Fingernägel bei einem Mann Zeichen echter Röcherie. Lady Macbeth legte den größten Werth darauf, daß die sie umgebenden Damen im Besitze wohlgepflegter Hände und Fingerringel waren. Das Verdienst, den Sinn für die Schönheitspflege in der neueren Zeit wieder aufs Neue erweckt und belebt zu haben, gebührt den Amerikanerinnen. Auch bei uns erhöht sich das Verständniß hierfür.

Die Colonialwaren-Firma Franz Kaitzeimer's Nachfolger, B. m. H. in München (nicht zu verwechseln mit Kaitzeimer's Naiskaffee-Fabrik) hat in Folge der festen Zusage ihres Auftraggebers a. g. r. k. r. m. ein größeres Warenlager eine Niederlassung in Hamburg und zugleich eine Kaffeebohnen-Fabrik errichtet. — Die Oberleitung der beiden Betriebe (München und Hamburg) verbleibt in München.

Tagesneuigkeiten.

Der Gesundheitszustand in Bombay hat sich wieder verbessert. Die Sterblichkeit betrug in der letzten Woche 1111 gegen 134 in der vorhergehenden Woche. Wie es scheint, wird nach einer absehbaren Reihe von Jahren von der einst mächtigen indischen Stadt Bombay nicht weiter übrig sein, sagt die „Str. V.“, als ein von den Menschen geflohenes gewaltiger Trümmerhaufen. Die Pest wüthet dort seit dem August 1899 fast unangeseht und hat drei größere Seuchenzüge durch die Stadt veranlaßt. Diefem entsetzlichen Leidens der furchtbaren Volkskrankheit hat die Menschheit nicht zu widerstehen vermocht; seit October 1890 bis Februar 1897 sind allein 388 000 Menschen geflohen, die meisten, um nie wieder dahin zurückzukehren.

- Die älteste Einwohnerin der Stadt Demmin in Pommern, die Wittve des Hauptmanns-Verwandten Reper, ist im Alter von 98 Jahren gestorben. Mehrere Personen in der Provinz haben in gleiches oder noch höheres Alter.
- In Zellweg in Steiermark plahzte ein Hochofen mit 100 Tausend Eisen. Vier Arbeiter wurden verletzt.
- In Roxenbagen haben vier müdige Frauen eine Kneipe zur Damen eingerichtet.
- In Babel sind unter dem dortigen Militär-Scharlach-Strankungen vorgekommen. Ein Lazarethgebäude ist geschlossen.
- In W. Uffel hat sich ein Band zur Bekämpfung der Tuberculose gebildet.
- In Hennegau haben nichtswürdige Menschen einen Eisen-Nack auf die Schiene geworfen, um den Köln-Pariser Express zum Anhalten zu bringen. Der Bahnwärter erhielt mehrere Meißelschläge, verletzten aber den Eisen-Nack.
- Aus Weß meldet man: Als Gegner des im Duell bei Montigny gefallenen Elements wird der Oberleutnant Schiedmann genannt. Er gehört einer altgegründeten Familie an und hat schon einmal ein Duell provoziert.

Dem „Finanzherold“ wird von einem Fachmanne geschrieben: Eine Gefahr für die Weltbahnen ist bei dem Vertrag von Areolo nicht ausgeschlossen. Gegenwärtig ist der Absatz der Eisenbahn-Eisen im Westen Europas sehr gering; im Osten liegt der Schnee über 1 m, auf den Höhen 2-3 m hoch. Eine plötzliche Schneeschmelze kann auch einen plötzlichen Rückgang der geladenen Gütermassen herbeiführen. Die Direction der Weltbahnen will jetzt schon mit Abgrenzung der geladenen Gütermassen vorgehen, gemeinsam mit der Regierung des Kantons Tessin.

In München wurde in der Bahnhofsrestauration einem Kraker Professor ein Kofferchen mit Musikmanuskripten, die er in Paris gesammelt hatte, gestohlen. Der Werth der Manuscripte wird auf 20 000 M. geschätzt.
In Berlin wurde ein Graf Glosloffstein, der bereits früher Schulden halber seinen Abschied als Officier nehmen mußte, wegen Beschuldigungen verhaftet. Glosloffstein gehörte zum Directorium eines Societäts, mit dessen Treiben sich das Gericht beschäftigt.
In Paris wurde eine Gemäldehändlerin Namens Jolly in ihrem Laden in der Straße Bièvre-Veroy ermordet aufgefunden. Schläger wurden die Mörder in drei 18-20-jährigen Jungen festgenommen. Alle drei stammen aus ehrenhaften Familien, gestanden aber mit größtem Eifer ihre Theilnahme an der That an, nachdem sich ihr Beizug als nutzlos erwiesen hatte. Bei der Verleiden des einen hat man die bei dem Mord geschloffenen Wertpapiere wiedergefunden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In Speyer (Bühne des Grafen Schwinginger) gabte vorgestern Abend das Mannheimer Hoftheater mit Hubald Kuffel „Jugendfreund“. Herr Woda spielte dabei die Rolle des Herrn Senger.

gegen den Abgeordneten Philippovich. Auf: So ein aufgedunsener Mensch! Sie Doh! Siegen Sie sich nieder!

Schnelle Mäcker aus dem Jenfer. Ueber eine Schlager zwischen zwei italienischen Faustern berichtet ein Berliner Blatt folgendermaßen: „Dahes Blut. In der heutigen Nacht getrieben zwei Italiener in der Bienenstraße wegen einer schwarzungigen Schönen hart aneinander. Plötzlich zog der eine seinen Revolver und gab gegen den verhassten Gegner einen Schuß ab. Der Getroffene brach mit einem Aechzen zusammen. Nachdem er seinen Widersacher ins Jenfer beschleunigt hatte, wollte der Täter nicht mehr leben und richtete die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich eine Schere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzung bei; mittels Klopffchen Krankenwagen ließ ihn die Polizei nach der Chorite bringen. Dort hatte sich inzwischen der von ihm angeschossene Kamerad aufnehmen lassen, dessen Verwundung ebenfalls nur von geringer Bedeutung ist.“ — So schnell leidet man in Berlin aus dem Jenfer zurück.

Der General und die Erbin. Eine alte deutsche Erbinante befand sich auf der Reise von Dresden nach Wien, erkrankte in Prag, wird ins Krankenhaus übergeführt und stirbt dort. Die in Berlin wohnende Kessin und Nichte der Erbinante veranlassen die Ueberführung der Leiche nach Berlin, um sie hier mit allen Ehren zu bestatten. Bei Bestattung des Sarges macht man die überraschende Entdeckung, daß sich darin statt der lieben Tante ein russischer General in voller Paradeuniform befindet. Man telegraphirt nach Prag: „Dir keine Liebe Tante, aber russischer General. Wo tobt Tante?“ Von Prag erfolgt die Antwort: „Wenn tobt Tante nicht dort, dann in St. Petersburg.“ Depesche nach St. Petersburg: „Was ist mit tobt General zu thun, wo ist tobt Tante?“ Die Antwort lautet: „Begrab russischen General in aller Ruhe. Tante tobt hier mit höchsten militärischen Ehren beigelegt.“

Auch eine Statistik! Die „Deitsch de l'Homme“ glauben sich zu ihnen, daß es in Paris einen Fremden gibt, der Gebuld und Still genug ist, eine eigenartige Statistik des Dreifus-Handels anzulegen. Er stellt nämlich, daß seit dem Juli 1897 bis 31. Dezember 1898 der Name des Hauptmanns Desayes in den Pariser Büchern 9742,938 mal gedruckt wurde. Nach Dresden folgt der Name Gergaris mit 2,928,613, derjenige des Generals Mercier mit 1,113,929, der Jolis mit 1,217,623, der Bernard Vapores mit 893,412, der des Generals de Villery mit 714,320, der Reimsch mit 710,642, der Rabinow Dresden mit 634,314 Kennungen u. s. w.

Der Gemitte des Waleis Diefenbach aus seiner Wohnung im Himmelhof bei Wien wird von einem Augenzeugen folgenden Näheres aus Wien geschrieben: Das Mobilar des Himmelhofes ist recht hübsch. Primitive Stühle, Beistellen, Tische und Waleis-Koffelien stehen hunderntun durcheinander umher. Ein mit Silber-Litter reichgeschmückter Schreibtisch steht auf einem kleinen Tischchen. Die Jünger Diefenbachs, 14 an der Zahl, sind gebrüdt und kummervoll drein; sie sind noch ungeschminkt, das lange Haar wüllt in wilden Strähnen auf die Schultern herab. Als und zu läßt sich ein weibliches Mitglied der „Familie“ sehen. Gewohnte Augen. Wüßlich öffnet sich die Thür eines anstehenden Gemaches, in dem Diefenbach auf seinem Lager liegt. Er sieht zuwollen und blickt mit ungeschicklichen Blicken auf die fremden Leute. Offenbar ringt er mit einem Entschluß. Schließlich läßt er die Herren der Kommission auf einen Moment zu sich bitten. Der Mann jammert wie ein hilfloses Kind. Er fragt die Welt der Herzlosigkeit und Barbarei an. „Ich bitte Sie, meine Herren, sollten Sie einen Versuch machen, das Herz des Besizers des Himmelhofes, Herrn Steiner, zu rühren, damit er uns wenigstens noch einige Tage hier läßt.“ Die Herren der Kommission sagen zu und begeben sich zu Herrn Steiner, der in einem rühmlichen Tracte des Himmelhofes wohnt. Raum hat Rotar Königsberg die Bitte Diefenbachs vorgebracht, als Steiner in hochtrabender Aufregung geräth. Nicht um ein Vermögen will er die Kolonie länger beherrzgen. Man überbringt die Botschaft an Diefenbach, der über die herzlose Welt außer sich geräth. Ein Mädchen bringt das Mittagessen des Waleis an sein Bett. Gelochte rote Alben, gelochte Kartoffeln und eine Flasche Wasser. Diefenbach ist einige Bissen. Der Berichtsbreier kommt und übergibt dem Waleis den geräthlichen Bescheid der Kolonie. Da Diefenbach selbst ein weibliches Mitglied der Kolonie, Wiletschma Bogler, frant waren, wurde die freiwillige Rettungs-Gesellschaft zu ihrer Ueberführung in ein Spital requirirt. Die Waleis Diefenbachs belaufen sich auf ungefähre 20 000 Gulden. Diese sind jedoch nach dem Urtheil Sachverständiger durch den Tagwerth der 600 Gemälde Diefenbachs, vorausgesetzt, daß diese an den Mann gebracht werden, gedeckt.

Götterdämmerung mit Hindernissen. In recht fragwürdiger Gestalt hat Kirlich Wagners „Götterdämmerung“ dem kunstfertigen Publikum von Triest ihre erste Aufführung gemacht. Mit diesem Werke begann, so schreibt man der „Fr. Ztg.“ nach Referaten der Triestiner Blätter „Il Piccolo“ und „L'Indipendente“, die neue Opern-Station des Teatro Comunale. Aber das Unglück wollte, daß der Tenor Grant, der den Siegfried auf mehreren anderen italienischen Bühnen mit seinem Erfolge gesungen hatte und die Rolle auch in Triest geben sollte, schon am Morgen vor der Aufführung schwer indisponirt war. Von einer Verhinderung der Vorstellung wollte indessen der Impresario nichts wissen; Siegfried mußte singen, „so gut und schlecht es geht“ — bis zum Halbfinale auf des Spereos Spitze im zweiten Akte. Hier aber ging es wirklich nicht mehr, und mit einer an's Publikum gerichteten Gebärde der Entschuldigung, einem gekrümmten „p. p. e.“ verließ der Wälfenheld die Scene, um für den Abend nicht wieder zu erscheinen. Selbst Friedrichs deutsche Kapellmeister und Regisseur wüßten wohl vor der Aufgabe, die „Götterdämmerung“ ohne Siegfried fortzuführen, zurückgeschauert, und höchstens der unerschrockene Emanuel Striebs hätte vielleicht aus dem Rest der Siegfriedrolle „einen Rest gemacht“, der im 3. Akte vor der Halle gesungen worden wäre, etwa des kurzen Inhalts: „Bin leider auf der Jagd erschlagen worden, die drei Rheinhilger hätten so recht! Bei Nachbargeregulation bitte auf den Ring zu achten, Siegfried.“ ... Der italienische Opernleiter aber half sich anders; er ließ ruhig die Musik ohne Siegfried weiterspielen und das Schlüßstück des 2. Aktes singen, worauf der 3. Aufzug — mit dem großen Trauermarsch begann, der im Publikum „einen wahren Jubel der Bewunderung“ erregte und wiederholt werden mußte. Darauf wurde das Werk zum Schluß geführt.

Die Hochzeit der Tochter Tamagnos. Heulain Margherita Tamagno, die Tochter des berühmten Tenoristen, hat sich wieder Tag mit Herrn Alfred Tamagno, einem Sohne des bekannten Mailänder Seidenhändlers, vermählt; Tamagno hat eigens für diese Hochzeit in seiner prächtigen Villa Margherita ein 400 Personen fassendes, elegantes Theater bauen lassen; außerdem wurde ein großer Salon für die kostbaren Geschenke eingerichtet, die der Künstler bei seinem Auftritte auf den ersten Bühnen der Welt erhalten hat. Ein Part wurde eine kleine Kirche errichtet, in welcher die Trauungszeremonie stattfand. Während der Trauung sang Tamagno ein von dem Gesanglehrer der Braut komponirtes wunderbares „Ave Maria“.

Prof. Albert Becker. Der bekannte Komponist und Director des Amal. Domchor in Berlin, Prof. Albert Becker, ist in einer Privatankunft in der Volkshaus Straße seinem Leiden (Grufttreib) erlegen. Prof. Becker, welcher Mitglied der Akademie der Künste und Wissenschaften war, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. Er wurde am 13. Juni 1834 in Duedlinburg geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung von dem Organisten Bönde. Später ging er zu weiteren Studien nach Berlin, wo er bis zu seinem Tode als Lehrer wirkte. Von seinen Compositionen sind am bekanntesten seine große Messe in B-moll, seine zur Lutherfeier geschriebene Reformationskantate sowie eine 1890 in Wien preisgekörnte Symphonie. Director des Domchors war Becker seit 1890.

Groß, Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

Clavigo. Goethes Clavigo war und ist eine äußerst seltene Erscheinung auf dem Spielplan der deutschen Bühnen. Diese Thatsache ist kaum zu verwundern, denn das Stück enthält kaum eine Rolle, die einen

Selbstverständnis wurde bei dieser Fählung keine Rücksicht auf die Aufgabe der einzelnen Blätter genommen. Sonderbarerweise hat der gedulbige Statistiker es unterlassen, auch den Namen Esterhazy zu zählen, allein die Leser können wohl diese Lücke nach Subdänden ausfüllen, da es wahrscheinlich Niemandem einfallen wird, die oben erwähnten Ziffern auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Die italienischen Zeitungen haben in diesem Jahre außerordentliche Anstrengungen gemacht, um Abonnenten einzusaugen. Es gibt in Rom keine Mouze, die nicht mit einer Zeitungsankündigung besetzt ist. Jedes Blatt braucht die Hälfte seiner ersten Seite dazu, um außerordentliche Verbesserungen und lodende Prämien anzukündigen. Die letzteren sind undignt: vom Regenschirm bis zum Spiegel, von der Wanduhr bis zum Lichtbild, vom Tafelgeschiff für zwölf Personen bis zum Welter. Besonders der letztere ist eine bewährte Einrichtung und dient dazu, den bei der Letztüre seiner Zeitung eingeschloffenen Leser wieder aufzuwecken. Ein Blatt in Venedig, welchem, wie es scheint, die Tugend seiner Abonnenten besonders am Herzen liegt, hat eine Neuheit eingeführt, es verspricht nämlich drei große Prämien dem „Fleiß“ und sechs der „Treu“. Natürlich soll man recht „fleißig“ abonniren und „treu“ an der Zeitung festhalten. Dagegen scheinen sich die Lebensversicherungsgesellschaften, welche vor einigen Jahren häufig als Belohnungen angepriesen wurden, nicht bemüht zu haben, sie werden nicht mehr ausgeboten. — Verbesserungen jeder Art werden versprochen: eilige Drohungen aus allen Städten der Welt und anderswo her, große Romane, welche den Steinen zuhören ausdrücken können, Aufsätze unsterblicher Schriftsteller, unerhörte Tagesneuigkeiten, lebhaft, lebenshöchliche Volcomiten, kurz die höchsten Anstrengungen des Reporteriums. Manche Zeitungen veröffentlichen ein Programm, wobei jeder Wochentag den Namen eines öffentlichen Tageschriftstellers trägt, der an diesem Tag einen Aufsatz liefern soll. Eine solche Aufzählung wirkt wie der Speisezett bei einem Schmaus; der Abonnent kann sich den Schriftsteller aussuchen, der seinem Geschmack am meisten zusagt oder den er am besten verdammen kann.

Ueber einen deutschen Hochstapler in Florida schreibt man: Baron und Baronin de Baras hatten sich in einem der vornehmsten Winterörter Südamerikas St. Augustine (Florida) einer der elegantesten Villen reserviren lassen und trafen dort Anfang Dezember vorigen Jahres mit großem Besatz und einem Karaffe ein, welcher sofort die Bewunderung und das Gespräch der dort versammelten

Schauspieler setzen konnte, die dramatische Wirkung der Kunst ist ihm ziemlich gering, und selbst dem zurückhaltenden Bewunderer Goethes wird es nicht einfallen, dieses einer zufälligen Veranlassung, eines Gelegenheitsantrages des Jahres 1774 entsprossene Drama den unergänzlichen Meisterwerken des Dichters beizuzählen. Der Werth bei Clavigo liegt auf einem ganz anderen Gebiet, als auf dem dramatischen, nämlich dem biographischen. Der Clavigo ist eine dramatische Konfession des Dichters, die den Blick in sein inneres Denken und Fühlen eröffnet. Clavigo, der weich und schwärmerisch empfindende Mensch, und Karlos, sein Freund, der Repräsentant mühenstetigen Strebens, tüchtler, fowerränder Weltanschauung, sind das naturgetreue Abbild der zwei Seelen, die in der Brust des jungen Goethe lebten und zangen. Goethe-Clavigo erlebte das Jyoll von Stenheim Goethe-Rarlos rih sich von Friederike los. Arithaten, heirathen zur Zeit, da das Leben erst recht in Schwingung kommen soll! Sie häuslich niederlassen, sich einschränken, da man noch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurückgelegt hat“, mit diesen Worten ist Goethes eigene innerliche Stimmung gekennzeichnet. Wenn Karlos in seiner großen Scene mit Clavigo, der behen des Stüds, mit kurzen, düren Worten sagt: „Hier liegen zwei Vorschläge auf gleichen Schalen. Entweder du betrachtest Karlos und findest dein Glück in einem stillen bürgerlichen Leben, in dem ruhigen, häuslichen Freuden, oder du fährst auf der stehenden Bahn deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele!“ so ist damit der Konflikt des Dramas ausgesprochen. Clavigo ist ein ebenso schwankender Charakter, als sein Freund Festigkeit und Konsequenz besitzt. Ein unentschiedener, halb groß, halb kleiner Mensch, so charakterisirt ihn Goethe los. Ein Mensch, der sich aus kleinen Anfängen zu einer hohen Regierungshöhe am spanischen Hof emporgeschwungen hat, ein Schriftsteller, dem die Ergebnisse seiner hohen hohen Ansehen verschafft haben, ein Talent, das der thätige Freund mit seiner praktischen, realistischen Weltanschauung noch zu höheren Aufgaben heranbilden möchte. Aber Beaumarchais' Degenstipe gibt Clavigos Karriere den Todesstoß. Die einmal verlassene Karlos ist gerächt und Karlos sieht sein Werk gescheitert, das ihm weidlich auch ohne dieses gewaltige Ende bei einem Clavigo niemals hätte gelungen wäre.

Die Darstellung des schwankenden Charakters Clavigos ist eine sehr schwierige Aufgabe für den Schauspieler. Seine Unselbstständigkeit kommt kaum in einem Extrem ins andere. So unentschieden er in einem Zustand in dem andern, ruf Clavigo selbst und er klammert sich an seinen Freund: „Einen Janten, Karlos, Deiner Stärke, Dein Muth!“ Herr Sengers Temperament liegen derartige Verstimmen unbestimmte Stimmungen ziemlich fern, aber er wüßte sich in seine Rolle hineinzuversetzen, auch da, wo sie ihm am meisten zu widerstehen schien, nämlich in der höchst anfechtbaren Scene im zweiten Akt, wo sich Clavigo hilflos unter Beaumarchais' Vorwürfen befindet und eine der unumgänglichsten, schimpflichsten Erklärungen unterzeichnet. Die Motivirung dieser Scene durch die wiedererwachte Liebe zu Marie gelang Herrn Senger glaubhaft. Am meisten wirkte sein sehr sorgfältig vorbereiteter Clavigo da, wo er den Ausbruch des Affekts freien Lauf lassen konnte.

Dem Goetheischen Stück liegt bekanntlich eine Erzählung in den Memoiren Beaumarchais' zu Grunde von einem Ehehandel, der dieser mit dem Rufos der Madame Kronardier hatte. Ganz ähnlich sind daran fast wörtlich in das Drama übergegangen, namentlich in die Rolle des Beaumarchais. Diese Rolle erfordert feuriges Temperament und lebensschaffliches, ritterliches Auftreten. Herr Senger erfüllte diese Anforderungen. Doch verlangt die große Erzählung im zweiten Akt mehr Bedenken, als er hierfür zur Verfügung hatte. Die Rolle der lebenden, schwebelüchtigen Marie erfüllte und verflärte Fr. W. W. mit ihrem großen schauspielerischen Können. Mariens Tod wüßte sich übrigens entgegen der Vorschritt des Dichters auf der Bühne selbst, allerdings wurde der Schluß des zweiten Akts dadurch um so regerter. Mariens rekonstruirt, vollständigere Regensbild, Sophie Gulber, war durch Fr. v. R o t h e n b e r g bezaubernd vertreten, auch die Darstellung der kleineren Rollen des Gulber durch Herrn J. A. C. (statt Herrn Ernst) und des Buuzo durch Herrn Stein zed wohl anerkennend erwöhnt werden.

Den Karlos hatte Herr W. H. e l m t als dritte Gestalt gemählt. Goethe fand diese Figur in seiner Vorlage nicht vor, er dat sie neu geschaffen. „Der Bösewicht müde“, sagt er selbst wüßte einmal „wollt ich in Karlos den reinen Weiberhand mit halber Freundenschaft gegen Evidenzhaft, Reizung und aufriche Bedürgnis wirken lassen, um auch einmal auf diese Weise eine Tragödie zu motiviren.“ Also nicht vom Intriganten. Ein freier, großer, aber eichstüdtloser Bild zeichnet Karlos aus. Er ist getragen von der Weichheit des hohen Gefühls, das außerordentliche Menschen auch darin außerordentliche Menschen sind, weil über Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen, daß der, dessen Werk es ist, ein großes Genus zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich seinen Borzo zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachlässigt, Kleinigkeit dem Wohl des Ganzen geopfert zu haben.“ In diesen Worten fu auch die Darstellung des Herrn Willehmi den Schlüssel. Verkündigt und zu Wiedergabe dieses Charakters. Seine eine größere Scene ist die bereits erwähnte im vierten Akt, die entscheidende der ganzen Tragödie. Er spielte sie vorzüglich und scharf ausgeprägt. Es war daher sehr zu beauern, daß diese Scene durch eine sehr hübenbe Hasterei im Theater fast heimtückigt wurde. Einen besonderen Erfolg vermag die Rolle des Karlos nicht zu verhoffen, er vermag auch das Publikum nicht besonders für den Darsteller einzunehmen, was bei der Beurtheilung dieser Gattungstellung in Rechnung gezogen werden muß. Daß der Straßburger Hof und trotzdem die Rolle als seinen letzten Trumpf auspielt, kann uns nur gütlich tun.

fashionablen Welt der Union wurde. Baron de Baras war ein Mann von gewandten Formen, während die Baronin ebenso durch ihre Schönheit, wie durch ihre bewundernde Annuth Alles an ihren Salzen zu leisten wußte, welcher rasch das eleganteste Centrum des südamerikanischen Rizzos wurde. Baron de Baras besaß über die glänzenden Empfangungen und zahlte zahlreiche einfluhriche, hochgeschätzte Persönlichkeiten in Chicago und Newyork zu seinen Freunden. In ersterer Stadt hatte er im September vorigen Jahres zwei Gesellschaften ins Leben gerufen, die unter dem Namen Chicago Monograph Company und West Chicago Company allen Verbindungen nach glänzende Geschäfte machten. Da demtrage plüch der bettliche Konful in Chicago des Barons Verhaftung, und dieser ward inmitten eines glänzenden Gelages in seiner floridantischen Villa festgenommen. Der Stalbal wor natürlich groß, aber größer das Erhaltenen Alter, als man die Ursache des Arrestes erfuhr. Baron de Baras entpupppte sich als ein deutscher Kommit, Namens Henschel, die Baronin als eine japanische Restize, welche erheer in einem über Beesumwobten Hause St. Francisco kennen gelernt und mit sich genommen hatte. Die glänzenden Geschäfte seiner beiden Chicagoer Klientelgeschäften bestanden darin, daß Henschel die Aktien bald in kleinen Portionen seinen reichen Freunden anbot, bald seinen zahlreichen Angehörigen gegen bar Geld in Anerkennung besonderer Dienste überließ, um dann mit dem so gemonnenen Gelde seine glänzende Haushaltung zu betreiben und gleichzeitig in englischen und schottischen Zeitungen Agenten zu suchen, denen er gegen eine Kaution von 200 bis 2000 Markt Edison-Automaten zu liefern versprach. In dem einzigen Monat September gingen aus diese Annoncen hin über 200 000 Markt ein, während in den folgenden Monaten täglich aus England ca. 1000 Briefe einliefen, deren größter Theil reuemandirt war, also voraussichtlich Uebel etc. enthielt. Als die ersten Einfender wochenlang vergeblich auf Antwort resp. auf die versprochenen Automaten gewartet hatten, wandten sich einige derselben an die englische Polizei, die darauf das Weitere unentzucht.

Dringender Fall. Herr Stillmann begleitet seine Schwiegermutter zum Bahnhof. Auf dem Wege dahin findet er die Straßen wegen eines stürzlichen Bewußtsehs vollständig gesperrt, die Schaulustigen verzweigern ihm den Durchgang. Da keine Zeit zu verlieren ist, wendet er sich an den Reutnant: „Verzeihung, Herr Reutnant, ich wollte meine Schwiegermutter zur Bahn bringen.“ Reutnant (zu den Schaulustigen): „Dringender Fall! Passiren lassen!“

